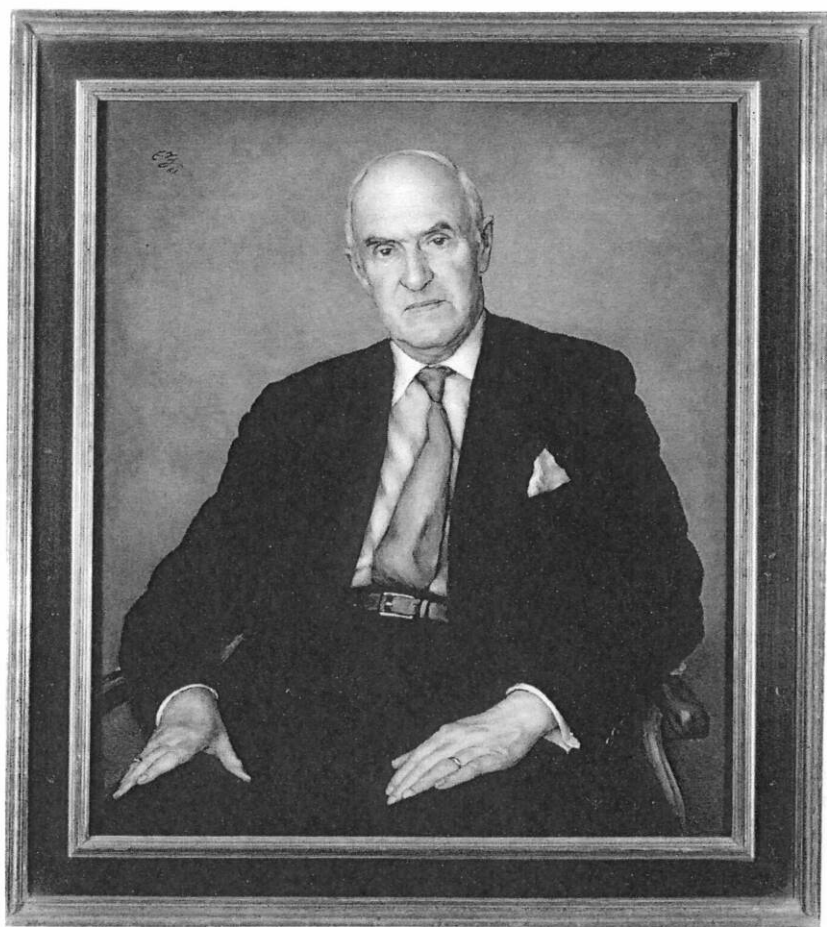


Einen Lichtblick in dieser Epoche bildete die Teilnahme unserer Firma an der Internationalen Ausstellung in Barcelona (1929). Die hohe Qualität unserer Produkte fand allgemeine Anerkennung, so daß unsere Firma mit dem «Grand prix» ausgezeichnet wurde. Die Ausstellung wurde zum Ausgangspunkt eines neuen erfolgreichen Exportgeschäftes, das erst durch den Spanischen Bürgerkrieg zum Stillstand kam.

1931 war ein ausgesprochenes Krisenjahr. Die allgemein schlechte Geschäftslage, der Mangel an Vertrauen und die Abnahme der Kaufkraft zeigten ihre ungünstigen Rückwirkungen. Der Auftragsbestand ging ständig zurück, so daß Arbeitseinschränkungen notwendig wurden. Die saisonübliche Belebung blieb im Winter 1931/32 aus, da die Witterungsverhältnisse für den Absatz der fraglichen Artikel ungünstig waren. Eine Erschwerung des Geschäftes bildete auch die Unsicherheit auf dem Rohmaterialmarkte. Die katastrophale Wollbaisse ermöglichte wohl eine Kalkulation auf billiger Basis, brachte aber anderseits dem Fabrikanten schwere Verluste auf den Rohstoffvorräten. Zu diesen Schwierigkeiten trat noch der immer intensiver werdende Preisdruck der ausländischen Konkurrenz, die ihre Produkte vielfach zu Dumpingpreisen nach der Schweiz absetzte. Der Export nach den Südstaaten erlitt erhebliche Einbuße durch die politische Umwälzung in Spanien und die im Herbst eingetretene Zollerhöhung Italiens, die sich zum Teil prohibitiv auswirkten.

Auch das Jahr 1932 stand ganz im Zeichen der Wirtschaftsdepression. Die Rohmaterialpreise erreichten ihren Tiefststand, bei der Kundschaft machten sich vermehrte Zahlungsschwierigkeiten geltend.

Einen etwas freundlicheren Aspekt zeigte 1933. Die Besserung des Beschäftigungsgrades stellte sich allerdings erst gegen den Herbst hin ein, als unsere Zollposition (489) kontingentiert wurde. Diese Schutzmaßnahme war dringend notwendig, wollte man nicht riskieren, daß auch die letzten Aufträge des an sich stark zusammengeschmolzenen Bedarfs an die unter vorteilhaftern Bedingungen arbeitende Konkurrenz verloren gingen. Die Kontingentierung durfte um so eher verantwortet werden, als auch einer der Hauptabnehmer unserer Produkte, die Schuhindustrie, durch Zoll- und Kontingentierungsmaßnahmen bereits geschützt war. Parallel mit der Besserung des Beschäftigungsgrades ging eine geradezu phantastische Hausse auf dem Rohwollmarkt einher, die dem Fabrikanten die Kalkulation äußerst erschwerte. Angesichts der immer noch schwachen Kaufkraft weiter Kreise war es nicht leicht, die Verkaufspreise auch nur einigermaßen in Einklang mit der neuen Situation auf dem Rohmaterialmarkt zu bringen. Die Zukunft wird hier regulierend wirken müssen.



Dr. Ralph Benziger-Müller
Präsident des Verwaltungsrates

Nach einem Ölgemälde von Emil Schmid, Heiden AR, 1961

Der bessere Beschäftigungsgrad setzte sich auch 1934 fort. Unter dem Schutz der Kontingentierungsmaßnahmen war es möglich, die Produktion voll aufrecht zu erhalten. Erst gegen den Herbst zu zeigte sich ein Abflauen der Konjunktur. Infolge des außerordentlich milden Winters stockte das Geschäft in den sog. Winterartikeln beinahe vollständig. Die Rohmaterialpreise, die kurz nach Beginn des Jahres ihren Höchststand erreicht hatten, erlitten im Laufe des Jahres eine Senkung. Auch in unserer Industrie zeigte sich immer mehr das Bedürfnis nach Umstellung der Produktion und Einführung neuer Artikel.

Die Besserung war nur von kurzer Dauer. Schon im folgenden Jahr (1935) setzte ein Rückschlag ein, so daß Kurzarbeit notwendig wurde. Die Ursache dafür war, neben den allgemeinen Erscheinungen der Krisenzeit, die strukturelle Wandlung unseres Marktes. Der früher so beliebte Hausschuh aus Filz kam immer mehr aus der Mode und wurde durch andere Artikel verdrängt. Dadurch büßte unsere Firma einen ihrer Hauptkunden, die Schuhindustrie, ein. Glücklicherweise gelang es durch Aufnahme anderer Artikel, den Ausfall einigermaßen wettzumachen.

6. Im Zeichen der Währungsabwertung (1936–1938)

Die Abwertung des Schweizerfrankens brachte auch in unserer Industrie mit einem Schlag eine Änderung der Verhältnisse. Der flaue Geschäftsgang verschwand. Die Abnehmer verlangten plötzlich nach Ware in der Befürchtung, die Preise könnten rasch steigen. Diese Erwartung war in der Tat begründet. Ein so rohstoffnaher Artikel wie Filz konnte sich selbstverständlich nicht lange auf der alten Preisbasis halten. Die Preiserhöhung wurde sukzessiv im Einvernehmen mit der Eidg. Preiskontrolle durchgeführt, wobei die Firma nicht unwesentliche Opfer zugunsten ihrer Abnehmer brachte.

Eine günstige Konjunktur verzeichnete das Jahr 1937. Der Betrieb war voll beschäftigt. Gegen Ende des Jahres machte sich allerdings ein Rückgang des Auftragsbestandes geltend. Es war vorauszusehen, daß die forcierte Einkaufstätigkeit in den ersten Monaten nach der Abwertung sich rächen mußte. Das zeigte sich namentlich in der Textilindustrie, die sich weit über den normalen Bedarf eingedeckt hatte.

Der aktiven Seite der Abwertung standen aber auch passive gegenüber. Die enorme Verteuerung des aus dem Ausland bezogenen Rohstoffes – Wolle stieg bis auf 100 % des Vorabwertungspreises – erschwerte die Kalkulation unserer Artikel,

deren Preisbasis unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz von jeher eine knappe war. Nur wer über genügend Vorräte verfügte, konnte ohne Schaden über diese Hausseperiode hinwegkommen, da es unmöglich war, die Filzpreise den Rohmaterialpreisen anzupassen. Schuhoberfilz blieb nach wie vor vernachlässigt, dafür zeigte sich mehr Nachfrage nach Konfektionsfilz. Auch für technische Zwecke fand Filz in steigendem Maße Verwendung.

Der übertriebene Warenhunger nach der Abwertung kam 1938 zum Stillstand. Die Konjunktur flaute auch bei uns ab, was sich namentlich in den ersten Monaten des Jahres fühlbar machte. Dazu kam die unsichere politische Lage, die schon damals auf das Geschäft drückte. Die starke Wollbaisse, die schon im Herbst 1937 einsetzte, brachte nicht unerhebliche Verluste. Auf der andern Seite hatte Wolle nun eine Preisbasis erreicht, die nach dem Urteil von Fachleuten als vertrauenswürdig taxiert werden durfte. Auf dieser Basis tätigte die Firma große Einkäufe, die in der Folge wesentlich dazu beitrugen, daß das Unternehmen den Anforderungen des Krieges gewachsen war.

Der Export hatte für unsere Firma immer nur die Bedeutung eines zusätzlichen Geschäftes. Trotz wachsender Schwierigkeiten setzten wir unsere Bemühungen nach dieser Richtung auch in dieser Periode fort, um die angeknüpften Beziehungen nicht abubrechen und den Boden für eine bessere Zukunft vorzubereiten.

7. Die Kriegsjahre (1939–1942)

Mit dem Krieg trat auch für uns eine entscheidende Wendung ein. Wolle ist ein kriegswirtschaftlich wichtiger Artikel, den die kriegführenden Staaten sofort blockierten. Die englische Blockade legte sich wie ein Ring auch um die Neutralen, und es bedurfte langwieriger Verhandlungen um dieses eiserne Band, das ein so rohstoffarmes Land wie die Schweiz doppelt beengte, auch nur einigermaßen zu lockern. Dazu kam die ständig zunehmende Preishausse für Wolle, die schon in den ersten Kriegsmonaten einsetzte. Angesichts dieser Schwierigkeiten war es für den Fabrikanten nicht leicht zu disponieren, um so mehr, als die Ware vorausbezahlt werden mußte.

Glücklicherweise war die Vorkriegsdeckung unserer Firma eine gute. Die relativ niedrige Preisbasis ermöglichte es den meisten Fabrikanten, die vom Bunde vorgeschriebenen Pflichtlager anzulegen, ohne hiezu die Kredite der Nationalbank in Anspruch nehmen zu müssen.

Wie die meisten Wollbetriebe hatte auch die Filzfabrikation mit dem Kriegsausbruch eine gesteigerte Geschäftstätigkeit zu verzeichnen. In erster Linie waren es die Bedürfnisse der Armee, die befriedigt werden mußten. Gleichzeitig war auch ein größerer Bedarf der Zivilkundschaft zu verzeichnen, die, Preiserhöhungen fürchtend, ihren künftigen Bedarf weitgehend zu decken versuchte. Allen diesen Bedürfnissen Rechnung zu tragen war den Betrieben nicht immer leicht, da die Mobilisation einen größeren Teil der Belegschaft zu den Waffen rief und die Produktion daher nur mit großen Schwierigkeiten aufrechterhalten werden konnte.

Da Filz ein dem Rohmaterial nahes Produkt ist, war es klar, daß sich die enorme Verteuerung des Rohstoffes sehr bald auf das Fertigfabrikat auswirken mußte. Die von der Preiskontrolle zugestandenen Erhöhungen konnten jedoch nur in bescheidenem Maße zur Auswirkung kommen, da alle Vorkriegskontrakte zu alten Preisen geliefert wurden.

Der Export, der für unsere Branche nur den Charakter eines zusätzlichen Geschäftes hat, erlebte einen völligen Stillstand. Wohl erhielten wir aus aller Welt Anfragen, ob wir nicht an Stelle der deutschen Konkurrenz als Lieferant eintreten könnten. Alle diese Anfragen mußten wir negativ beantworten, da angesichts der Rohstoffknappheit Ausfuhrbewilligungen für Wollprodukte nur in ganz bescheidenem Maße erteilt wurden. Das kleine Kontingent, das freigegeben wurde, blieb der angestammten Kundschaft reserviert.

Der gute Geschäftsgang hielt auch im nachfolgenden Jahre (1940) an. Die früheren Sorgen des Fabrikanten – Absatz und Preis – waren für einmal gebannt. Alles drehte sich um die Frage der Beschaffung des immer knapper werdenden Rohmaterials. Im Mai 1940 war es möglich, Wolle über Genua zu importieren. Mit dem Eintritt Italiens in den Krieg änderte sich die Situation. Nun war die Schweiz von allen Seiten abgeschnitten. Trotz dieser verzweifelter Lage kauften wir weitere Mengen Rohstoff in Übersee, der gerade wegen der mangelnden Verschiffungsmöglichkeit dort billig zu haben war. Die Spekulation war gut. Ein Teil der Ware kam herein, allerdings erst viel später, als die Schweiz mit eigenen Schiffen den Transport bewerkstelligte. – Inzwischen galt es, das vorhandene Rohmaterial mit allen Mitteln zu strecken. Reinwollene Artikel wurden ausgeschaltet und neue, unter Beimischung anderer Fasern, hergestellt. Die Kundschaft wurde auf Grund der bisherigen Bezüge kontingentiert, wobei derjenige Kunde, der die einheimische Industrie auch in Friedenszeiten unterstützte, natürlicherweise im Vorteil war. Filz wurde im vermehrten Maße auch für Militärzwecke verwendet.

Selbstverständlich mußten mit den gesteigerten Rohstoffpreisen auch die Ver-

kaufpreise eine Erhöhung erfahren. Das geschah im Einvernehmen mit der Preiskontrolle, die sukzessive Aufschläge bis zu 50 % des Vorkriegspreises bewilligte. Im Frühjahr 1941 ging man dazu über, ein einheitliches Kalkulationsschema für jede Gruppe der Wollindustrie festzulegen. Dieses Schema sollte als Basis für die künftige Preisgestaltung dienen. Die bezüglichlichen Verhandlungen zogen sich indessen lange hin, so daß die meisten Gruppen erst zu Beginn des folgenden Jahres auf der neuen Basis kalkulieren konnten. Die Filzindustrie, die sich wegen der Verschiedenartigkeit ihrer Betriebe und Produkte nicht auf ein solches Schema festlegen wollte, steht mit ihrer Regelung jetzt noch aus.

Im Gegensatz zu den Jahren 1940/41, die als gute Geschäftsjahre bezeichnet werden dürfen, kann für das Jubiläumsjahr (1942) leider nur eine ungünstige Prognose ausgesprochen werden. Schon die ersten Monate weisen erhebliche Umsatzrückgänge auf. Die von Tag zu Tag schwindenden Rohstoffreserven zwingen uns, mit diesen höchst haushälterisch umzugehen. Leider besteht gar keine Aussicht, neues Rohmaterial aus dem Ausland hereinzubekommen, so daß für die nächste Zukunft mit einer ständig schwindenden Produktion gerechnet werden muß. Das ist um so bedauerlicher, als die Nachfrage nach unsern Artikeln heute größer denn je ist.

Wenn unser Jubiläumsjahr (50 Jahre Filzfabrik 1892-1942) auch in eine Zeit der Depression fällt, so will uns das nicht hindern, der Zukunft mit Vertrauen entgegenzublicken. Ein Unternehmen, das unter oft schwierigen Umständen 50 Jahre durchgehalten hat, wird auch diese Stürme überleben, wenn wir im Zeichen unseres Gründers treu zusammenhalten und der Macht eines Höhern vertrauen.



Teilansicht der Filzfabrik AG
mit Haus Lerchenfeld im Hintergrund
(typische Biedermeier-Bauten)